

kriegst eh alles was du willst



Sebastian Kurz



ich bin so glücklich. Ich liebe meinen Kanzler



Thomas Schmid



Im Club der roten HerzerIn

Müssen wir uns angesichts der infantil anmutenden Ausgestaltung der ÖBAG-Chats Sorgen um die Sprachkompetenz unserer Politiker machen? Die Kommunikationsproflerin **Tatjana Lackner** erklärt, was es mit den vielen Polit-Emojis auf sich hat

Instagramme haben eigentlich klare Vorteile: Sie sind selbst-erklärend und ersetzen bildhaft den Buchstabenwald. Aktuell werden weltweit mehr als 100 Milliarden WhatsApp-Nachrichten pro Tag verschickt. Neben den neuen elektronischen Kommunikationsgewohnheiten verändert sich dadurch auch unsere Sprache: Emoticons tauchen vermehrt auf. Diese Wortkreuzung aus „Emotion“ und „Icon“ hatte ursprünglich die Funktion, Stimmungen und Körpersprache in den Schreibfluss einzubauen. Täglich werden mehr als sechs Milliarden Emojis verschickt. Sie erobern die Wirtschaft und – wie wir nun bildhaft miterleben dürfen – auch die österreichische Innenpolitik.

Entlarvende Schlüsselsätze

Die jüngst veröffentlichte WhatsApp-Korrespondenz zwischen Thomas Schmid, Alleinvorstand von Österreichs Staatsholding ÖBAG, und Finanzminister Gernot Blümel sowie Bundeskanzler Sebastian Kurz wirft diesbezüglich gleich mehrere Fragen auf. Erstens: Ist sie tatsächlich für die Öffentlichkeit bestimmt? Doch darum soll es hier nicht gehen. Zweitens: Emojis, Herzis,

Bussis – kam es, wie die ÖBAG-Chats nahelegen, in den vergangenen Jahren zu einer schleichenden Infantilisierung der Polit-sprache? Und: Müssen wir uns um das Sprachrepertoire unserer wichtigsten Volksvertreter ernsthaft Sorgen machen?

Kommen wir zunächst zu einem in den Chats formulierten Schlüsselsatz: „Du bist Familie“, textete Blümel an Schmid. Nun, Marlon Brando beispielsweise sagte einst in seiner ehrenwerten Paraderolle als Don Vito Corleone in „Der Pate“ Sätze wie: „Du darfst nie einen Menschen, der nicht zur Familie gehört, merken lassen, was du denkst.“ Für ihn bedeutete die „Famiglia“ alles. Nur war sie in dem Fall eben die Mafia und nicht eine parteilich institutionalisierte, politische Interessengemeinschaft.

Aber nun zu den Emojis: Das eigentliche Problem der im WhatsApp-Verlauf verwendeten Symbole sind weniger die putzigen Icons selbst, als vielmehr deren selbstverliebte inhaltliche Kraftmeierei. „Schmid AG fertig“, ergänzt um das Bildchen von einem angespannten Bizeps, geschrieben von Blümel an Schmid, impliziert, wie einfach Politik sein kann, wenn die Regeln vorzugsweise für andere gelten. Der angespannte Bizeps steht für

„geschäft“, für Kraft, Sport, körperliche Leistung, kommt aber auch zur Demonstration mentaler Stärke zum Einsatz. Die exzessive Wiederholung dieses Icons, die bei den ÖBAG-Chats auffällt, wirkt wie bilderte Protzerei. Muss man sich die neue Sprache der Macht so vorstellen?

Die Emoji-Inflation

Das Muskel-Emoji und die applaudierenden Hände in Schmid's Antwort an Blümel verdeutlichen die Plattform der gegenseitigen Bestätigung. Wer wie Schmid dem amtierenden Finanzminister in beruflichen Angelegenheiten dann auch noch einen Kussmund sendet, der muss ihm wirklich nahe stehen – oder ausdrücklich zu Dank verpflichtet sein. Überhaupt ist die inflationäre Verwendung der „Bussi-Herz-Emojis“ auffällig. (Der klare Vorteil von Bildchen wird am Beispiel von Fallfehlern und anderen grammatikalischen Holprigkeiten im Schmid-Text erkennbar, doch das nur nebenbei.) Der politischen Eleganz helfen die süßen Männchen aber kaum auf die Sprünge. Wäre die Sache nicht so ernst, könnte man darüber hemmungslos lachen: Denn auch für „sich vor Lachen auf dem Boden wälzen“ gäbe es ein entsprechendes Emoji ...

Zum mutmaßlichen Postenschacher könnte man als gelernter Österreicher ja noch sagen: „Das ist eh nix Neues.“ Aber was lässt es für Rückschlüsse auf die intellektuelle Verfasstheit der jeweiligen Schreiber zu, wenn sie in Botschaften, in denen es um Aufteilung von realer Macht und Milliarden geht, kommunizieren wie verliebte Teenager?

Einerseits umgeben sich viele Würdenträger und Amtsinhaber wenigstens vordergründig mit dem Nimbus der Erhabenheit, andererseits klappt es uns kleinen Leuten dann doch die Kinnlade nach unten, wenn etwa der gewählte Kanzler bei Thomas Schmid mit den Worten antichambriert: „Kriegst eh alles, was du willst“ – und dann drei Kussmünder hinterherendet. Wer diesen Satz genau betrachtet, könnte daraus auch ableiten, dass der Kanzler bereits genervt gewesen sein könnte von Schmid's insistierendem Über-eifer und deponieren wollte: „Was willst du noch? Du bekommst doch eh alles. Jetzt lass es gut sein!“ – und deshalb gleich drei Bussis mitsendet, um die Textebene zu entschärfen.

War nicht die türkise Truppe einst angetreten, um frischen Wind in verstaubte Ämter zu bringen? Das durch die Chatprotokolle gezeichnete Sittenbild wirkt hingegen eher altbekannt. Im Comicjargon der 1980er-Jahre hätte man das wohl noch wörtlich ausgewiesen mit: „Krawumm! Schwitz! Zitter!“ – Während manche Eltern bei den eigenen Kindern und ihrem Chat-niveau die Augen verdrehen, können wir bei wichtigen Volksvertretern wohl kaum über derlei infantile Botschaften in gehobener Größenordnung hinwegsehen. Während wir uns in den letzten Jahren in beinahe allen Branchen mit Compliance-Themen gequält haben, scheint die politische Kultur der Regierenden – zumindest, was Topjobs in Milliardenunternehmen angeht – 2021 aber noch eine andere Sprache zu sprechen.

Die verlorene Tiefe

Merkmal unserer schnellen Zeit ist – und das betrifft vor allem unsere Kommunikation –, dass kaum mehr Gelegenheit bleibt, Gedanken in die Tiefe zu ventilieren. Entscheidungen müssen rasch getroffen, Themen sollen flott abgehakt werden, und – zack, zack – Gesprächspartner wollen informiert bleiben. Emojis ergänzen den Text und sparen Zeit beim Chatten. Mittlerweile gibt es dafür eine Auswahl von knapp 3.000 Bildchen. Sie gehören zur Gattung „Nachrichten in einfacher Spra-

che“ und sind für die Gefühle zuständig. Damit Manager – und letztendlich verstehen sich ja auch Politiker zunehmend als smarte Manager – nicht zu direktiv klingen, helfen Emojis. Den richtigen Ton zu finden, würde Zeit kosten, und die haben „wichtige Weltretter“ ebenso selten wie „wirtschaftliche Influencer“. Also wird eben ganz busy ein Bussi verschickt, damit klar ist: „Danke, ganz lieb!“ Die Interpretation vom „Daumen hoch“-Icon reicht von „Geht in Ordnung“ über „Ich stimme zu“ bis hin zum begeistertsten „Voll supsi!“.

Wissenschaftliche Verkürzung

Auch in Politik und Wissenschaft wird verkürzt. Akronyme beispielsweise sind heute gang und gäbe. Wir wissen, wofür die Buchstaben U, S und A stehen oder was NATO (North Atlantic Treaty Organization) bedeutet. Was ist LAN (Local Area Network) im Gegensatz zu WAN (Wide Area Network)? Wofür GAU steht, wissen seit Tschernobyl und Fukushima auch noch viele. Bei manchen Akronymen muss aber sogar der Schlaueste nachdenken, weil die Ursprungsversion unbekannter geblieben ist als die Abkürzung. Das Problem: Der Wortschatz wächst, das Wissen sinkt. Schon kleine Kinder spielen mit imaginären Laserschwertern. Doch: Wofür war LASER noch mal die Abkürzung? (Light Amplification by Stimulated Emission of Radiation.) In Onlinebesprechungen auf Zoom, MS Teams oder Google Meet wird abgekürzt ohne Ende: „GM“ für „Guten

Morgen“, „pls“ für „bitte (please)“, „kA“ für „keine Ahnung“. Zudem haben sich viele Userinnen und User auch deshalb Emoticons in die Chatfunktionen geladen, weil Zustimmung oder Ablehnung so schneller transportiert wird als über die anspruchsvolle Textwüste.

Der enorme Zeitdruck verkürzt vielerorts die Textebene. Die verwendeten Emojis erleichtern es dem Empfänger, auch den Subtext zu verstehen. In Sprachnachrichten hören wir, wie die Laune des Gegenübers ist, und wir registrieren auch, wo die Stimme ernster wird. In der Schriftsprache geht diese Tonalität verloren. Emoticons dienen als Stimmungsbarometer und liefern Antworten auf die Frage: Wie sind die Worte gemeint? Ironische Botschaften und Wortwitz lassen sich genauso durch augenzwinkernde Männchen darstellen wie Sorge oder Wut durch mimisch verzerrte Gesichter. Satzzeichen bekamen auf diese Weise erstmals eine völlig neue Bedeutung. Jeder weiß, was Doppelpunkt, Bindestrich und Klammer heißt ... :-)!

Im täglichen Training erlebe ich viele Manager, die sich in Mails flott briefen und zum Teil Emojis verwenden, die inhaltlich gar nicht passen. Die weit aufgerissenen Augen etwa werden häufig verschickt, wenn jemand erstaunt ist. Bei diesem Emoticon geht es jedoch eigentlich darum, beschämt zu sein – das verraten die roten Wangen.

Verselbstständigte Macht

Die nächsten Jahre werden zu einem Umbruch in der Gesellschaft führen. Das betrifft auch die Art, wie wir kommunizieren. Wer vorne dabeibleiben will, muss für die modernen Anforderungen in der Kommunikation gerüstet sein. Dafür braucht es völlig neue Fähigkeiten! Moderne Kommunikationskills haben heute mit Schlagfertigkeit, Auftrittskompetenz, Stimmmodulation und guter Artikulation zu tun, aber eben auch mit dem richtigen Umgang, die modernen Medien betreffend.

Wie oft habe ich im vergangenen Jahr Vorständen erklärt, dass es eben nicht reicht, einen Podcast aus dem Boden zu stampfen und den Mikroregler aufzumachen, sondern dass wir vorher einen Avatar definieren und uns über den Hörernutzen unterhalten müssen. Wie gerne würde ich auch Schmid, Blümel und Kurz erklären, dass sich die Wirkmacht der herzigen, kleinen Emojis verselbstständigt, wenn man sie maßlos und unüberlegt verwendet. Herzli! Bussi! 🍷



ZUR PERSON
Tatjana Lackner

Die Kommunikations- und Verhaltensproflerin betreibt in Wien die „Schule des Sprechens“. Ihr Standardwerk „Die Kommunikationsgesellschaft – Lackners Labor“ erscheint Anfang Mai in einer überarbeiteten Ausgabe. Alle Detailinfos unter sprechen.com